

Buchbesprechungen

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 3, S. 241-245

urn:nbn:de:bsz-psydok-51928

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

BUCHBESPRECHUNGEN

Brisch, K. H., Hellbrügge, T. (Hrsg.) (2010). **Bindung, Angst und Aggression. Theorie, Therapie und Prävention.** Stuttgart: Klett-Cotta, 297 Seiten, 37,90 €.

Der Tagungsband zeigt uns den aktuellen Stand der Diskussion zum Leitthema unter sehr unterschiedlichen Zugangswegen. Insgesamt 18 Autorinnen und Autoren spannen den Bogen vom bössartigen Vorurteil über die Kinderpornografie bis hin zum Tanz.

Henri Parens (Philadelphia/USA) versucht mit der Differenzierung des bössartigen Vorurteils vom wohlmeinenden Vorurteil, die beide einer traumatischen Wurzel zugeordnet werden, die Entwicklung von Fremdenhass zu erhellen. Dabei weist er den Rachegefühlen des einzelnen und der Gruppe wesentliche Bedeutung zu und plädiert für Programme zur Erziehung der Kinder zu einem friedlichen Miteinander. *Stephen J. Suomi* (Bethesda/USA) berichtet über die Emotionalität von Rhesusaffen im Hinblick auf Bindung, Angst und Aggression. *Frank Dammasch* (Frankfurt) stellt die inneren Beziehungsmuster bei unruhig-aggressiven Jungen in psychodynamischer Sicht dar. Er fordert, dass die öffentliche Erziehung mehr libidinös besetzte Anerkennungsräume für die phallisch-männlichen, aggressiven Seiten der Jungen zur Verfügung stellen soll. *Lutz-Ulrich Besser* (Isernhagen) betrachtet den Einfluss der Medien auf die Bindungssehnsucht unter dem Aspekt der Gehirnentwicklung und appelliert für mehr Verantwortlichkeit in der Haltung der Erwachsenen. *Jo Groebel* (Berlin) berichtet von den Ergebnissen der UNSECO-Globalstudie zur Mediengewalt und realen Gewalt. Dabei setzt er mediale Erfahrungsräume mit realen Erziehungs- und Erfahrungsräumen v. a. in der Familie in Beziehung. *Thomas Salzberger* (München) berichtet über Kinderpornografie im Internet und die Möglichkeiten, diese zu unterbinden. *Michaela Huber* (Göttingen) fordert bessere Hilfen für Opfer und Überlebende von „Internet-Pornografie“. Eine Gruppe um *Nicholas B. Allen* (Melbourne/Australien) stellt das Wechselspiel zwischen einer aggressiven Familienumgebung und der Gehirnentwicklung in der Adoleszenz dar. *Annette Streeck-Fischer* (Rosdorf) betrachtet die Chancen und Gefahren in der Psychotherapie von Jugendlichen mit selbst- und fremddestruktivem Verhalten. Diese hätten häufig Traumatisierungen durch die frühe Bindungsperson erfahren. Sie vermutet, dass dadurch Bindungen gesucht werden, ohne dass die Fähigkeit bestehe, sich vor der Traumatisierung zu schützen. *Horst-Eberhard Richter* beschreibt Friedlosigkeit als seelische Krankheit und definiert „Elterlichkeit“ u. a. als Reife der Nachfolgeneration einfühlsam den Weg zu bereiten. *George Downing* (Paris) berichtet über Videointervention bei gestörten Eltern-Kind-Beziehungen. *Inge Seiffge-Krenke* (Mainz) setzt verschiedene Formen der Aggression unter Schülern in Verbindung mit Schulstress und der Elternbindung und nutzt dabei internationale Daten. *Ulrich Tiber Egle* (Gengenbach) stellt die somatoforme Schmerzstörung in Zusammenhang mit frühen Stresserfahrungen. *Royston Maldoom* (Berlin) stellt den Tanz als physische, emotionale und soziale Aktivität dar. *Karl Heinz Brisch* (München) schließt den Band mit einer Darstellung der aggressiven Störungen in der kindlichen Entwicklung.

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 241 – 245 (2011), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

Den Herausgebern ist ein ausgewogenes Werk mit vielfältigen Anregungen und charakteristischen Darstellungen gelungen, das den „Blick über den Tellerrand“ der jeweils eigenen Profession erleichtern kann.

Jürgen Junglas, Sankt Augustin

Döpfner, M., Roessner, V., Woitecki, K., Rothenberger, A. (2010). **Tic-Störungen. Leitfaden Kinder- und Jugendpsychotherapie, Band 13.** Göttingen: Hogrefe, 174 Seiten, 22,95 €.

Döpfner, M., Roessner, V., Woitecki, K., Rothenberger, A. (2010). **Ratgeber Tics. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher.** Göttingen: Hogrefe, 39 Seiten, 6,95 €.

Band 13 der Reihe „Leitfaden Kinder- und Jugendpsychotherapie“ widmet sich der leitlinienorientierten Diagnostik und Behandlung von Tic-Störungen im Kindes- und Jugendalter. Der Aufbau des Buches ist vergleichbar mit den übrigen, bisher publizierten Reihenbänden und bietet dem Leser zunächst einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu Symptomatologie, Komorbiditäten, Ursachen, Epidemiologie, Krankheitsverläufen und Behandlungsmöglichkeiten. Eingehend wird dabei die Abgrenzung von Tic- und Zwangsstörungen behandelt und es wird vornehmlich der kognitiv-behaviorale Behandlungsansatz dargestellt. Außerdem werden in Übersichtsform die gängigen Psychopharmaka aufgeführt, die bei der Behandlung chronischer Tic-Störungen zum Einsatz kommen. Im Hauptteil finden sich die Diagnose- und Behandlungsleitlinien, die bei der Exploration, Anamnese-Erhebung, Verlaufskontrolle und Behandlungsindikation eingesetzt werden können. Neben ticspezifischen Materialien, die teilweise im vorliegenden Band abgedruckt sind, wird vornehmlich auf Frage- und Beobachtungsbogen verwiesen, die andernorts veröffentlicht sind, so z. B. in dem Leitfadenband 2 von Döpfner und Petermann (2008) oder dem Diagnosesystem DISYPS-II (Döpfner, Görtz-Dorten, Lehmkuhl, 2008). Die Diagnostik-Leitlinien geben auch Hinweise zur Erfassung individueller Stärken, der Therapiemotivation und psychosozialer Bedingungen einschließlich familiärer Belastungsfaktoren. Die Behandlungsempfehlungen differenzieren nach Störungsdauer, Schweregrad der psychosozialen Folgebelastungen sowie dem Alter des betroffenen Kindes. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Psychoedukation des Kindes sowie seiner familiären und außerfamiliären Bezugspersonen. Die Behandlungsvorschläge fokussieren auf Selbstbeobachtung und – bei Kindern und Jugendlichen ab acht Jahren – das Training inkompatibler Verhaltensweisen, während dem in der Vergangenheit oft favorisierten absichtsvollen massierten Ausführen des Tics eine nur noch untergeordnete Bedeutung beigemessen wird. Als unterstützende Maßnahmen wird auf Entspannungsverfahren und Trainings zur Steigerung der sozialen Kompetenz verwiesen. Bei jüngeren Kindern liegt das Schwergewicht der Intervention auf der Beratung der Bezugspersonen und einem eher spielerischen Einüben von

Selbstkontrolle. Bezüglich medikamentöser Behandlung werden ebenfalls Vorgaben gemacht, die in einen Gesamtbehandlungsplan zu integrieren sind. Außerdem finden sich Hinweise zur Behandlung residualer Tics. Den Band beschließen zwei Fallbeispiele, von denen eines die psychotherapeutische, das andere mehr die pharmakotherapeutische Seite der Ticbehandlung beleuchtet.

Der vorliegende Band stellt eine wertvolle Arbeitshilfe für die Diagnostik und Behandlung von Tic-Störungen dar. Er liefert einen kompetenten Überblick über den gegenwärtigen klinischen Wissensstand und gibt hinsichtlich des konkreten Vorgehens durch klar formulierte Leitlinien eine gute Orientierung. Für die genaue Umsetzung in der Praxis sind aber weitere Arbeitsmaterialien erforderlich, auf die lediglich hingewiesen wird. Wer nach dem aktuellen Stand der Fachdiskussion Tic-Störungen behandeln will, ist gut beraten, dieses Buch zu Rate zu ziehen.

Eltern, Lehrern und Betroffenen kann der Ratgeberband empfohlen werden, der sich an alle drei Zielgruppen richtet und in allgemeinverständlicher Form über Störungsbild und Hilfemöglichkeiten informiert, wobei für Kinder die eigenständige Lektüre erst ab einem Alter von ca. zehn Jahren sinnvoll erscheint.

Döpfner, M. u. Petermann, F. (2008). Diagnostik psychischer Störungen im Kinder- und Jugendalter (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Döpfner, M., Görtz-Dorten, A., Lehmkuhl, G. (2008). Diagnostik-System für psychische Störungen nach ICD-10 und DSM-IV für Kinder und Jugendliche (DISYPS-II). Bern: Huber.

Dieter Irblich, Auel

Quaiser-Pohl, C., Rindermann, H. (2010). **Entwicklungsdiagnostik**. München: Reinhardt UTB, 329 Seiten, 26,90 €.

Die kindliche Entwicklung verläuft rasant, komplex, polyphon. So mag ein Kind sehr früh beginnen, sich körperlich in die Länge zu strecken, ein anderes beginnt erstaunlich früh sich sprechend ausdrücken, ein weiteres verzichtet noch langanhaltend auf Sprache zugunsten von einfachen – aber wirkungsvollen – Fingerzeigen, eines arrangiert sich vielleicht – schon auf den Kindergarten zugehend – nach wie vor gern mit einem Windelpaket um sich herum, ein anderes zählt sich auch am Ende der Grundschulzeit gern noch mit Kastanien durch das kleine 1x1. Welches entwicklungsbedingte Verhalten „im Rahmen“, welches abweichend oder förderungsbedürftig ist, beurteilen wir auf der Grundlage unseres jeweiligen Kenntnisstandes. So greifen wir im familiären (und häufig auch im institutionellen) Bezugsrahmen in der Regel auf unsere Alltagsexpertise, unser praktisches Handlungswissen zurück. Im klinischen Kontext verlassen wir uns auf unsere im Berufsleben erworbenen klinischen Erfahrungen, den „klinischen Blick“. Den Entwicklungsstatus differentialdiagnostisch abbilden sowie den zu erwartenden Entwicklungsverlauf prognostisch definieren zu können, erfor-

dert jedoch in hohem Maße entwicklungsdiagnostisches Wissen. Dies bedeutet: Über professionelles praktisches Handlungswissen hinaus auf theoretisch wie empirisch fundiertes Entwicklungswissen zur Beurteilung des kindlichen Entwicklungsstands zurückgreifen zu können. Die psychologische Entwicklungsdiagnostik widmet sich dieser Aufgabe.

Quaiser-Pohl, Rindermann und Mitarbeitende bieten mit ihrem Lehrbuch einen einführnden Überblick über das Themenspektrum der Entwicklungsdiagnostik. Nachdem in den ersten drei Kapiteln kurz die testtheoretischen und methodischen Grundlagen der Entwicklungsdiagnostik skizziert werden, folgt in weiteren zehn Kapiteln die Vorstellung der im deutschsprachigen Raum verfügbaren Screening-Verfahren für Säuglinge und Kleinkinder, der Tests zur Erfassung der allgemeinen Entwicklung sowie breitgefächert die Erläuterung entwicklungsdiagnostischer Verfahren zur Erhebung der Intelligenz, Motorik, Sprache, zu mathematischen Fähigkeiten sowie der Identitätsentwicklung. Jedes Kapitel beginnt einleitend mit einer kurzen Begriffsdefinition sowie der Bedeutungsbestimmung des auszuführenden Entwicklungsbereiches. Exemplarisch werden im Anschluss jeweils zwei (oder mehr) herausragende Testverfahren erläutert. Kapitelabschließend wird neben Literaturempfehlungen zur vertiefenden Lektüre, tabellarisch die Gesamtheit der jeweils im deutschsprachigen Raum erhältlichen Testverfahren zum Thema ausgeführt. Ein Glossar bündelt am Ende des Lehrbuchs Begriffsdefinitionen.

Das Lehrbuch beeindruckt durch einen klaren inhaltlichen und optischen Aufbau der Kapitel; inhaltlich: Definition, Bedeutung, Verfahrensvorstellung, Kritische Anmerkungen zu jedem Entwicklungsbereich; optisch: stichwortartige Zuordnungen und deutliche Piktogramme (für Literaturempfehlung, Definition, Kritik, Beispiel, Studien) beiderseits in den Randspalten. Wenngleich die Überblicksdarstellungen zu einzelnen entwicklungsrelevanten Themen zum Teil recht knapp ausfallen, ist die Kombination von Überblick und vertiefendem Einblick in konkrete Testverfahren, die kritische Würdigung der Verfahren sowie die kapitelweise tabellarische Zusammenfassung der Entwicklungstests gelungen. Wünschenswert wäre eine deutlich kritischere Grundhaltung gegenüber der nach wie vor eher mangelhaften entwicklungs-theoretischen Begründung vieler Entwicklungstests gewesen. So legen zeitgenössische Entwicklungstests nach wie vor gern (verdeckt) ein Reifungskonzept zugrunde, das nicht dem zeitgenössischen Entwicklungsverständnis als Wechselwirkung bio-psycho-sozialer Faktoren entspricht. Auch der Hinweis, dass nur die wenigsten Entwicklungstests bis dato evaluiert wurden, somit die Beurteilung der Angemessenheit und Brauchbarkeit der Testverfahren selten möglich ist, wäre zur Einordnung hilfreich. Dennoch: das Lehrbuch gibt kurz und gut einen breitgefächerten Über- und Einblick in das Thema entwicklungsdiagnostischer Testverfahren.

Ines Merker-Melcher, Bremen

Steiner, T., Berg, I. K. (2009). **Handbuch Lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern (4. Aufl.)**. Heidelberg: Carl-Auer, 272 Seiten, 29,95 €.

Seit einigen Jahren findet die Lösungsorientierte Kurztherapie vermehrt in verschiedenen medizinischen, sozialen und therapeutischen Feldern Anwendung. Das vorgelegte Handbuch widmet sich nun der Anwendung dieses Therapieansatzes auf die Arbeit mit Kindern. Die das Buch durchdringende Grundannahme ist, „dass Kinder erstaunlich kreative Lösungsideen finden“. Therese Steiner und Insoo Kim Berg versuchen mit ihrem Werk interessierten Erwachsenen alternative und kreative Kommunikationswege mit Kindern zu zeigen, um so nicht nur zu verschlossenen Kindern Zugang zu finden. Dabei ist der Weg stets eine Suche nach Ressourcen und Lösungen.

Die ersten Kapitel beschäftigen sich mit den Grundlagen der Lösungsorientierten Kurztherapie (LOKT). Nach einem einführenden Kapitel, welches grundlegende Informationen über die LOKT enthält, folgen in Kapitel 2 Hinweisen, wie die LOKT für Kinder angepasst werden kann. Die wichtigsten Grundwerkzeuge wie z. B. verschiedene Fragetechniken oder das Arbeiten mit Bildern werden präsentiert. Die Lösungsorientierte Kurzzeittherapie sucht nach der „Ausnahme vom Problem“, „die Momente, in denen z. B. auch der depressivste Mensch eine minimale Entlastung von seiner bedrückenden Depression erfährt“. Die Annahme dahinter ist, dass „die Fokussierung auf die Lösung potenziell zur Auflösung der Probleme führt“. Steiner und Berg grenzen die LOKT zu anderen Ansätzen wie die herkömmliche Spieltherapie oder problemorientierten Vorgehen ab und erläutern, wie stattdessen Visionen in Bezug auf eine mögliche Lösung entwickelt werden können. Die weiteren Kapitel bieten Input für ein abgerundetes therapeutisches Vorgehen: Vorbereitung auf die Begegnung mit einem Kind, Start der Sitzungen, Werkzeuge und Techniken für eine kindgerechte Kommunikation wie z. B. stärkenorientierte Spiele, therapieorientierte Einbindung von Malen (Cartoons) oder diverse Skalierungstechniken, um Kindern eine Sprache für ihr Erleben und Empfinden zu geben. Ein Kapitel zur Arbeit mit behinderten oder traumatisierten Kindern sowie zu den speziellen Anforderungen von Jugendlichen runden das Handbuch ab. Für Therapeuten und Therapeutinnen, die den Eindruck haben, eine Therapie sei „missglückt“ oder stagniere, finden sich im letzten Kapitel weitere Ansatzpunkte.

Auch wenn die Autorinnen sehr euphorisch von der Lösungsorientierten Kurztherapie sprechen und somit teilweise der Eindruck entsteht, sie würden ein neues Allheilmitel beschreiben, weisen sie einen erfrischenden, alternativen Weg für die Arbeit mit Kindern: Sie lenken den Blick auf Lösungen, die immer vorhanden sind. Das vorliegende Handbuch lebt von der Fülle der Fallbeispiele und den beschriebenen Werkzeugen und Techniken. Im gesamten Text spiegelt sich stets der große Respekt wider, mit welchem die Autorinnen Kindern und ihren Lebenswelten begegnen. Durch die einfühlsame Schreibweise führen die Autorinnen dem Leser anschaulich das Arbeiten mit Kindern vor Augen und helfen so, in die Welt und die Sichtweise des Kindes einzutauchen.

Ramona Thümmeler, Reutlingen